

Die Frau und die Trunksucht

Autor(en): **Lader, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen**

Band (Jahr): **- (1932-1933)**

Heft 5

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Safien, wie in allen vorhergehenden Diensten, ist uns Frauen die *Verpflegung* anvertraut. Viel Arbeit gibts von früh bis spät, bis die Hauptmahlzeiten und zwischenhinein der Tee gerüstet, gekocht und aufgetragen sind. Alles heisst es anpacken, mit mancher Tücke des Objektes kämpfen lernen. Die bücherweise Sprachlehrerin steht auf einmal am Waschbrett, die Theologin am rauchenden Herd. Meist schlafen wir wie die Freiwilligen auf harten Strohsäcken. In der Safierküche läuft kein Wasserhahn. Kübel um Kübel Wasser wird vom Dorfbrunnen hergetragen. In Lagarde (Südfrankreich) stand unser Waschofen im nahen Wäldchen auf selbstgefertigter Feuerstatt; unter den Trümmern verfallener Häuser hervorgezogene Badewannen dienten als willkommene Schwenkgelegenheiten. In Brynmawr gab man sich mit noch weniger zufrieden: Fröhlich kochte unsere Wäsche in einem Becken auf offenem Trenchfeuer. Der hineinströmende Regen hat sie wohl so blendend weiss gemacht!

Solch primitives Leben wirkt unendlich befreiend, beglückend. Freilich nehmen wir nachher gern wieder die Erleichterungen an, die die moderne Technik der Hausarbeit gebracht. Aber wir stehen irgendwie über ihnen, weil wir es auch ohne sie machen konnten, weil wir wissen, dass das Geheimnis unentwegt frohen Schaffens ganz anderswo liegt. Was lässt uns, bei frohem Singen und Plaudern, stundenlang Bohnen rüsten, Rüben schaben, immer wieder schmutzige Böden wischen, rustige Pfannen putzen und Stösse zerrissener Socken und Hemden flicken? Es ist das Bewusstsein, im Rahmen einer sinnvollen grossen Sache etwas Notwendiges zu tun. Was früher Vorrecht des Mannes schien und was er nur mit dem Gewehr in der Hand tun zu können glaubte: die Hingabe des Einzelnen ans Ganze, das wird nun auch uns Frauen zuteil. Wir dürfen tätige Glieder sein im völkerverbindenden Friedenswerk. Wir dürfen auch den Segen straffer Disziplin erleben. Nie werde ich den strafenden Blick unseres Leiters *Pierre Ceresole* in Lagarde vergessen, als wir einmal baten, mit dem Pfiff zum Essen noch fünf Minuten — nur fünf Minuten! — zu warten.

Und wo Hingabe, wo Disziplin, da ist auch echte Kameradschaft zu finden. Ein gelungenes Mittagessen ist meist die Summe guter Einfälle aller Schwestern, rettender Hilfeleistungen in kritischen Augenblicken. Immer finden sich hilfsbereite Freiwillige, die uns, selbst nach ermüdetem Schaffen auf dem Arbeitsplatz, helfen beim Abtrocknen der Berge von Tassen und Tellern. Nicht umsonst nennt man die Freiwilligen «Freunde», uns



Auch Studentinnen sind gute Hausfrauen!
Beim Gemüserüsten.

Frauen «Schwestern». Mann und Frau, alt und jung, Bürgerlicher und Sozialist, Gelehrter und Handwerker, Schweizer und Ausländer, alle diese Scheidewände fallen in gemeinsamem Leben, Arbeiten, Dienen, und es bleibt nur der Mensch, reizvoll, eigenartig jeder Einzelne, aber im Grunde allen verbunden in gleichen Freuden, gleichem Streben. Das Dienen, das Verbindungschaffende, liegt in der Frau schon von Natur. In jenen Diensten wird ihr aber erst recht freudig bewusst, welche bedeutsame Kräfte dies sind im Völkerleben, und überzeugter, treuer, froher steht sie nachher wieder in ihrem täglichen Pflichtenkreis.

Therese Lauterburg.

Die Frau und die Trunksucht.

Von Otto Loder Bern.

«Trunksucht — das geht doch die Männer an», wird manche Leserin unwillkürlich ausrufen, «so etwas gehört doch nicht in eine Frauenpublikation!» Diese Ueberlegung ist zum Teil richtig; in der Schweiz ist die Trunksucht unter den Frauen weniger verbreitet als anderwärts. Allerdings zeigen die Erfahrungen der Beratungsstellen für Alkoholgefährdete, dass auf hundert trunksüchtige Menschen auch in der Schweiz mindestens 15 weibliche Patienten entfallen. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, dass die *Pension Wysshölzli*, Heilstätte für alkoholkrankte Frauen in *Herzogenbuchsee* soeben einen grossen Neubau errichtet hat um den zahlreichen Aufnahmegesuchen von heilbedürftigen Frauen zu genügen.

Wer nicht berufsmässig mit der Trunksucht zu tun hat, kann sich unmöglich vorstellen, welche ungeheure Verbreitung diese Volksseuche bei uns besitzt. Der Alkohol verzehrt tausende unserer besten Volksgenossen; denn vor seinen Gefahren schützen weder Reichtum noch Gelehrsamkeit. Jede zehnte bis zwölfte Familie hat irgendwie unter übermässigem Alko-

Genuss eines Familiengliedes zu leiden. Ein erfahrener Antialkohol-Kämpfer behauptet, dass auf jedes Wirtshaus mindestens zwei bis drei durch den Alkohol vollständig ruinierte Existenzen zu rechnen seien. Bei den bestehenden Fürsorgestellen für Alkoholkranke, deren Tätigkeitsgebiet sich ungefähr über den dritten Teil des Schweizerlandes erstreckt, werden jedes Jahr über 2000 neue Trunksuchtsfälle zur Heilbehandlung angemeldet.

Es dürfte jedem vernünftigen Menschen klar sein, wie sehr die Frauen durch dieses Alkoholelend mitbetroffen sind. Fragt man eine Trinkersfrau, ob sie nicht schon vor der Heirat gemerkt habe, dass der Zukünftige hinsichtlich des Alkoholgenusses eine leichte Ader hatte, so heisst es häufig: Ja, allerdings. Der Bräutigam habe ihr aber immer beteuert, alles werde besser, sobald er nur ein rechtes Heim habe.

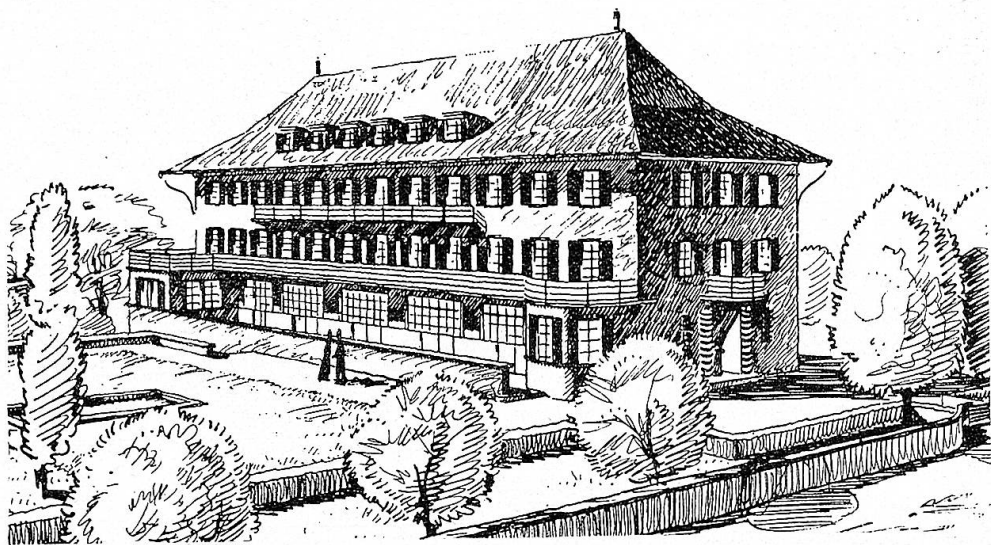
Solchen Aeusserungen schenken auch heute noch viele Mädchen Glauben, und sozusagen alle sind später die Betrogenen. Das ist eigentlich eine ganz logische Entwicklung. Denn eine vernünftige Ueberlegung müsste zur Erkenntnis führen, dass ein Mensch, der schon zur Brautzeit — also zur Zeit der grössten und der unverbrauchtesten Willenskräfte — den Hang zum Trunk nicht zu meistern vermag, ein deutliches Zeugnis von moralischer Schwäche und mangelndem Lebensernst ablegt.

Ganz eigenartig berührt es einen Fürsorger, wenn ehemalige Serviertöchter seine Sprechstunde aufsuchen, um sich über die Trunksucht ihrer Männer zu beklagen, der gleichen Männer, die sie als ledig vielleicht zum weitertrinken ermunterten. Nun müssen sie es am eigenen Leibe bitter erfahren, was es heisst, wenn Ehemänner Frau und Kinder vernachlässigen und im Wirtshaus sitzen bleiben.

Neben diesen zwei Gruppen von Frauen, die mehr oder weniger bewusst oder blindlings ins Unglück rennen, bleibt die grosse Zahl derjenigen, deren Gatten sich erst im Verlaufe des Ehelebens zu Trinkern entwickeln. In diesen Fällen fragt es sich nun, inwieweit eine Frau der Trunksucht des Gatten eventuell durch ungeschicktes Verhalten Vorschub leistet oder inwieweit sie versäumt, der schlimmen Entwicklung auf vernünftige Weise entgegenzuwirken?

Nicht nur fast jeder Alkoholiker (soweit er seine Trunksucht überhaupt gelten lässt) versucht die Schuld daran seiner Frau zuzuschreiben, sondern auch Behörden und Öffentlichkeit sind leicht geneigt, zu behaupten, eine Frau verstehe nicht mit ihrem Manne umzugehen, und verursache dadurch seine Trunksucht. Diese Behauptung erweist sich aber in der allgemeinen Form, wie sie aufgestellt wird, meist als unzutreffend. Es kann im Gegenteil von Sachverständigen bestätigt werden, dass sich hunderte und tausende von Alkoholikersfrauen aufreiben im Suchen nach einem Auswege aus dem Elend.

Das Hauptübel liegt darin, dass Trunksucht in der Familie Verhältnisse zu schaffen vermag, aus denen selbst der Besteingeweihte



Heilstätte Wysshölzli, Herzogenbuchsee

nicht ohne weiteres einen klaren Ausweg sieht. Die Frau des Alkoholikers vermag mit der Zeit ihre Verhältnisse überhaupt nicht mehr ruhig und sachlich zu beurteilen. Das Leben an der Seite eines leidenschaftlichen Trinkers macht sie mutlos und verzagt. Ohne selbst dem Trunke ergeben zu sein, zeigen sich bei ihr mit den Jahren die gleichen Gemütschwankungen wie beim Trinker. Sie freut sich, wenn es einen Tag gut geht und knüpft die Hoffnungen für alle Zukunft an eine nüchterne Heimkehr des Gatten, um gleich wieder zutode betrübt und verzweifelt zu sein, wenn er anderntags trotz heiligster Versprechen wieder betrunken erscheint.

Diese Verzagttheit macht die Frauen unfähig, erzieherisch auf den Gatten einzuwirken. Sie müsste eigentlich dem trunksüchtigen Manne gegenüber die gleiche Ueberlegenheit besitzen wie beim unmündigen Kinde. Sie muss imstande sein, für ihn zu denken, für ihn zu handeln und nötigenfalls auch gegen seinen Willen das zu tun, was zu seiner Rettung nötig ist. So wie die Mutter ihr

Kind vor übermässigem Schokolade- oder Zuckerzeuggenuss abzuhalten weiss, auch wenn das Kind nicht einzusehen vermag, dass dies in seinem Interesse geschieht, so sollte sie mit unerschütterlicher Konsequenz beim Gatten der Sucht nach geistigen Getränken entgegenarbeiten.

Ein Mensch kann sich grundsätzlich zur Frage der Mässigkeit und der Totalabstinenz stellen wie er will; in der Trinkerrettung gibt es nur eine Lösung, nämlich die vollständige und dauernde Enthaltensamkeit von allen alkoholischen Getränken.

Mit klarem Kopf und ruhigem Herzen muss eine Frau an diese Erzieherarbeit herantreten. Nichts was sie tut oder sagt, darf den Stempel der Gereiztheit tragen. Jammern und Schelten nützen nichts. Es kommt auch weniger darauf an, was wir sagen als darauf, wie wir denken und was wir tun. Man lege sich in Zeiten der Ruhe eine Auswahl von Möglichkeiten zurecht um im geeigneten Momente mit ihnen auf den Trunksüchtigen einzuwirken.

Nie aber stelle man sich vor, dass eine einmalige Einwirkung ausreiche. «Süchte» kann man weder operieren noch mit Pillen oder Pülverchen wegdoktern. Nur eine unausgesetzte kluge und planmässige Heilerziehung kann zum Erfolge führen. Es gehört zu die-

ser Arbeit viel Liebe, Geduld und Mut, und neben gutem Willen auch etwelche Lebenserfahrung.

Zur Wegweisung und Mithilfe in dieser schwierigen Arbeit dienen rund fünfzig über das Schweizerland verbreitete Fürsorge- und Beratungsstellen für Alkoholranke, die jedermann unentgeltlich mit Rat und Tat zur Verfügung stehen.

Meereswellen.

Skizze von Johanna Siebel.

«Bist du auch so trunken von Licht?» fragte die zweite Welle die erste, die ihren Strahlenschaum hoch, in sprühenden, glitzernden Zacken, in tausend und abertausend wehenden, milchweissen Tropfen der Sonne entgegenhob. «Bist du auch so trunken von Licht?» jauchzte sie, rauschte sie.

Bevor indessen die erste Welle Antwort geben konnte, hatte deren herrliche funkelnde Schaumkrone schon das Ufer erreicht, zerteilte sich, breitete sich in schimmernden Perlenschnüren aus über den goldenen Sand, als möchte sie sich in letzter sehnstüchtiger Umarmung an ihn klammern und ihn festhalten, als könne sie sich nicht von ihm trennen und das Himmelslicht nicht lassen. Doch trotz ihrem Widerstreben wurde sie aufgesogen vom Sand, der das letzte Schaumperlchen der strahlenden Wellenkrone lautlos und unablässig in sich hineintrank.

Einen Augenblick später zerteilte die rauschende, lichttrunkene, fragende zweite Welle desgleichen ihre selige Schönheit zerschäumend und zerfliessend am Ufer, leise verschwindend im Sand wie ihre vorangegangene Schwester.

Aber aus der unendlichen und ewigen Bewegung des Meeres emporwachsend, emporrauschend, hoben und reckten und dehnten immer neue Wellen ihre Schaumkronen der Sonne zu.

Und immer wieder fragte eine zweite Welle die erste:

«Bist du auch so trunken von Licht?»

Ach, alle Bewegung, alles Leben ist ein ewiges Emporsteigen, ein kurzes, atemberaubend seliges Zittern und Beben in der Sonne, in der Schönheit, im blauen, von Wundern durchwehten Tag, und ein ewiges Vergehen und Wieder-Versinken im Wesenslosen.

Und aus dem Wesenslosen steigt in verborgener, geheimnisreicher, ewiger Bewegung wie Meereswogen immer wieder das Neue empor.

Und immer wieder fragt eine zweite Welle die erste:

«Bist du auch so trunken von Licht?»

Trunkgefährdete

wenden sich um

Rat

an die nächstgelegene unentgeltliche

Beratungsstelle für Alkoholranke

Adressen vermittelt die Geschäftsstelle des
Verbandes schweizerischer Trinkerfürsorger

B E R N

Gurtengasse 3

Telephon 24.013